

Krieg der Ritter – Erzählmuster des Heroischen bei Jean Froissart

MARTIN CLAUSS

Zahlreich findet sich im Kontext moderner Kriege das Stichwort von der Unbeschreiblichkeit der Kriegserfahrungen – so etwa in den Erinnerungen des russischen Tschetschenien-Veteranen Arkadi Babtschenko, der 2007 formulierte:

„Einem Menschen, der nie im Krieg gewesen ist, kann man den Krieg nicht erzählen – nicht, weil er zu dumm oder begriffsstutzig wäre, sondern einfach, weil er nicht die nötigen Sinnesorgane besitzt, um den Krieg zu begreifen. Es ist ja auch dem Mann nicht gegeben, ein Kind auszutragen und zu gebären. Und einem Blinden nicht, das Grün wahrzunehmen.“¹

Kriegserfahrungen erscheinen als unkommunizierbar jenseits des Krieges, und dies hängt wesentlich mit der kriegerischen Gewalt zusammen. Sie macht den Krieg unaussprechlich und den heimkehrenden Kämpfer letztlich sprachlos oder – um im Bild Babtschenkos zu bleiben: die daheimgebliebenen Nicht-Kämpfer verständnislos. Der Krieg wird hier als gewaltvolle Grenzerfahrung gedeutet, die sich den Darstellungskonventionen einer grundlegend als zivil verstandenen Gesellschaft entzieht. Die Gewalterfahrung unterscheidet den Krieg vom Leben davor und danach, den Veteran vom Zivilisten.

1 BABTSCHENKO, 2007, S. 155.

Mit diesen Überlegungen geht implizit ein bestimmter Erfahrungsbegriff einher.² Die Unsagbarkeit von Kriegserfahrungen rekurriert zunächst auf die individuelle Ebene der Sinneswahrnehmung von Wirklichkeit, etwa in Form von Schlüsselerlebnissen (Krisen oder Traumata). Dies hat dann etwas mit *Militärgeschichte von unten* und alltagsgeschichtlichen Ansätzen in der Erforschung von Kriegen zu tun. Darüber hinaus verweist der Erfahrungsbegriff immer auch auf die Ausdeutung oder Bewältigung von Erlebnissen in kulturell geprägtem Rahmen, etwa durch sprachliche Kodierung oder soziokulturelle Normierung. Darauf hat besonders der Tübinger Sonderforschungsbereich „Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ abgehoben;³ hier wird auf die Wechselwirkung von Individuum und Gesellschaft, von Wahrnehmung und Deutung und die damit zusammenhängenden kommunikativen Aspekte verwiesen – Stichworte sind hier *Typisierung*, *Habitualisierung* oder *Institutionalisierung*. Erfahrung wird hierbei nicht losgelöst von gesellschaftlichen Deutungsangeboten, sondern in Wechselbeziehung mit ihnen gedacht. Insofern beruht Erfahrung immer auf Voraussetzungen, die dem individuellen Bewusstsein vorgelagert sind.⁴ Neben diesen Wechselbeziehungen von gruppenspezifischem (Vor-)Verständnis und individuellem Erleben betont der SFB 437 auch den diachronen Wandel der gesellschaftlichen Deutungsmuster des Krieges.

Dies bringt uns zu den Kriegserfahrungen, die im Zentrum dieser Abhandlung stehen, zur Quellenlage und zur Frage, ob und mit welchen Abstrichen sich Konzepte von Kriegserfahrung, die an nachmittelalterlichen Konflikten entwickelt worden sind, auf das Mittelalter übertragen lassen. Der Krieg, um den es hier geht – der Hundertjährige Krieg – steht seit langem im Zentrum vor allem der englischen und französischen Kriegsgeschichte, die sich sehr unterschiedlichen Aspekten dieser für die beteiligten Königreiche so grundlegenden Auseinandersetzung angenommen hat.⁵

-
- 2 Vgl. zur Problematik der Kriegserfahrung und ihrer Erforschung mit Bezug auf nachmittelalterliche Konflikte vgl. etwa HOLZEM/HOLZAPFEL, 2002, S. 279-297.
 - 3 Vgl. den Sammelband BUSCHMANN/CARL (Hgs.), 2001.
 - 4 BUSCHMANN/CARL, 2001, S. 11-26, 21.
 - 5 Vgl. mit Hinweisen auf weitere Literatur CLAUSS, 2012, S. 183-203.

Der Hundertjährige Krieg wurde zwischen den Königreichen England und Frankreich um die englischen Festlandsbesitzungen und die französische Thronfolge ausgefochten – vornehmlich auf französischem Boden, aber auch mit Kriegsschauplätzen in Spanien, Schottland und Nordengland. Für unsere Fragestellung nach Kriegserfahrungen scheint mir der politische Hintergrund weniger wichtig, als die Kriegführung.⁶ Im Hundertjährigen Krieg wurde weitgehend von Angesicht zu Angesicht gekämpft mit Waffen, deren Einsatz auf körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten basierte, die mitunter in langjährigen Ausbildungen erlernt wurden. Die eigentlichen, waffengestützten kriegerischen Gewalthandlungen fanden in einem mehr oder weniger klar umrissenen Raum statt und waren im Kontext von Feldschlacht oder Belagerung für die beteiligten Kombattanten grundsätzlich erwartbar. Die Kombattanten – und diese stehen im Zentrum meiner Überlegungen – zerfielen dabei sehr deutlich in zwei Gruppen, die sich militärisch und sozial unterschieden. Zum einen begegnen wir in den Quellen einer militärischen und sozialen Führungsschicht; diese Gruppe war sozial privilegiert, für den Krieg ausgebildet und in der Kriegsführung bestimmend. In einem dreigeteilten Gesellschaftsverständnis des Mittelalters (Kämpfer, Beter und Arbeiter) waren die Ritter für das Kämpfen zuständig: der mittelalterliche Adel war ein Kriegeradel. Dieser – numerisch kleineren – Gruppe standen alle Kämpfer gegenüber, die für konkrete kriegerische Maßnahmen rekrutiert und dafür von ihrer eigentlichen, *zivilen* Beschäftigung abgezogen wurden: kämpfende Bauern oder Stadtbewohner. Auch wenn diese die Masse der Kombattanten bildeten, greifen wir sie in den Quellen deutlich schlechter.

Das bringt uns zu dem Text, der hier auf Kriegserfahrungen hin befragt werden soll: Die *Chroniques* des Jean Froissart.⁷ Froissart war ein Chronist und Dichter aus dem Hennegau, lebte von 1337 bis etwa 1404 und wird immer wieder als der bedeutendste Chronist für die Frühphase des Hundertjährigen Krieges beschrieben. In zahlreichen Details und Facetten erzählt er von verschiedenen militärischen Aktionen, beschreibt Belagerungen und Schlachten, charakterisiert und kategorisiert

-
- 6 Zu den Spezifika mittelalterlicher Kriege vgl. CLAUSS, 2009. Die im Verlauf des Hundertjährigen Krieges aufkommenden Pulvergeschütze spielen für die hier behandelten Beispiele aus dem 14. Jahrhundert keine Rolle und veränderten die Kriegserfahrung erst im 15. Jahrhundert.
- 7 Vgl. zu Froissart HOEGES, 1989, Sp. 984-985.

Kämpfer und Kämpfe und folgt dem Schicksal einzelner ritterlicher Protagonisten.

Die *Chroniques Froissarts* erscheint unter verschiedenen Gesichtspunkten für unsere Fragestellung geeignet: Zunächst ist der Krieg das vorrangige Thema des Textes, der etliche Kämpfer in den Blick nimmt und ihre Kriegskarrieren thematisiert und darstellt. In weiten Strecken der Geschichtserzählung stehen die Kombattanten im Mittelpunkt und ihre Erlebnisse im Krieg werden präsentiert. Dies geschieht in vergleichsweise großer Ausführlichkeit und mit Hingabe zu Details.

Erfahrungen sind darüber hinaus auch Teil des methodischen Selbstverständnis Froissarts als Chronist und Bestandteil der narrativen Struktur seiner Erzählung. Froissart hat selber nicht aktiv gekämpft, er war Chronist, nicht Kombattant. Wir haben es also mit Kriegserfahrungen aus *zweiter Hand* zu tun.⁸ Diese mediale Vermittlung und Überformung von Kriegserfahrungen stellt eine methodische Herausforderung, aber keine Seltenheit in der Erforschung von Kriegserfahrungen dar. Gerade für die Militärgeschichte zum Mittelalter ist dieser Befund die Regel, weil uns nur sehr wenige Ego-Dokumente von aktiven Kombattanten vorliegen, in denen es um Kriegserfahrungen im oben skizzierten Sinne ginge – Abhandlungen zu Strategie oder ritterlichem Verhalten helfen der Erfahrungsgeschichte nur mittelbar weiter.

Kriegserfahrungen in den *Chroniques des Jean Froissart*

Da etliche Teile der *Chroniques* digital aufbereitet sind, kann in einem ersten Schritt dieser Untersuchung eine Analyse zu Begriffen aus dem Wortfeld *Erfahrung* angestellt werden.⁹ Für *expérience* wird nur ein Treffer ausgeworfen, dessen Verwendung sich mit einem modernen all-

8 Vgl. hierzu NOWOSADTKO, 2001, S. 27-50, S. 39.

9 Die Datenbank AINSWORTH u.a. (Hgs.), The online Froissart (<http://www.hrionline.ac.uk/onlinefroissart/>, 8.10.2015) bietet zahlreiche Suchfunktionen. Für die nachfolgenden Beobachtungen wurde eine Wortsuche im Manuskript Besançon Bibliothèque municipale 865 durchgeführt. Auf diesem Manuskript beruht auch die Edition von Ainsworth, die als Textgrundlage dieser Untersuchung zu Grunde liegt.

tagssprachlichen Verständnis des Wortes deckt, aber keine konkrete Erfahrungssituation – im Sinne eines kriegerischen Ereignisses – beschreibt, sondern der Charakterisierung einer Person dient: Der Herzog von Jülich ist auf Grund seines Alters erfahrener als sein Sohn.¹⁰ Wissen entsteht hier durch Lebensalter und große Erfahrung fungiert als Grundlage von Weisheit. Erfahrung erscheint hier positiv besetzt und wenig spezifisch.

Die Beschreibung als „expers“ oder vergleichbare Umschreibungen sind deutlich häufiger und oftmals im kriegerischen Kontext verwendet: Ein Bretoner wird als versiert im Umgang mit der Armbrust charakterisiert¹¹ und die Ungarn als erfahren darin, den Zugang zur Christenheit gegen die Türken zu verteidigen.¹² Immer wieder werden auch namentlich benannte Kämpfer als *kriegserfahren* gelobt. Kriegserfahrung basiert dabei auf Kriegsteilnahme: So werden Kämpfer als im Waffengang geübt charakterisiert, weil sie mehr vom Krieg gesehen haben als andere.¹³ Allen diesen Zuschreibungen ist gemein, dass Erfahrung – allgemein und die Erfahrung im Krieg – positiv bewertet und als Ausweis von persönlicher Qualität gedeutet wird. Je mehr ein Ritter vom Krieg gesehen, je mehr Schlachten er gekämpft hat, desto besser versteht er sich auf den Krieg. Bei allen methodischen Einschränkungen hinsichtlich computergestützter Textanalytik liefert die Wortfeldanalyse doch Hinweise darauf, wie Kriegserfahrungen und der Krieg an sich in Froissarts Chronik kontextualisiert und gedeutet werden: Der Krieg ist das angestammte Betätigungsfeld der ritterlichen Kämpfer und intensive Kriegsteilnahme führt zu einem Mehr an kriegerischer Qualität. Hinweise auf negative Folgen von Kriegsteilnahme – etwa im Sinne der Traumatisierung durch Gewalterfahrungen – finden sich in diesem Kontext nicht. Kriegserfahrungen sind etwas, was der Ritter sammelt, nicht erleidet.

Vor diesem Hintergrund gilt es in einem zweiten Schritt, den Stellenwert von Kriegserfahrungen für die narrative Struktur der Chronik

10 AINSWORTH u.a. (Hgs.), <http://www.hrionline.ac.uk/onlinefroissart/>, 8.10.2015: Besançon 865 (385 v) 3-234.

11 EBD., <http://www.hrionline.ac.uk/onlinefroissart/>, 17.11.2015: Besançon 865 (6 v) 2-95.

12 EBD., <http://www.hrionline.ac.uk/onlinefroissart/>, 17.11.2015: Besançon 865 (254bis v) 3-62.

13 AINSWORTH (Hg.), 2004, S. 251.

zu betrachten. Gerade die eigenständigen Teile der Erzählung, die nicht auf literarischen Vorlagen – vor allem Jean le Bel – basieren und Zeitgeschichtsschreibung betreiben, offenbaren, welch hohen Stellenwert persönliche Kriegserfahrung und Augenzeugenschaft für Froissart haben.¹⁴ Besonders im dritten Buch, welches zwischen 1388 und 1391 verfasst wurde und vor allem die Kriegsschauplätze im Südwesten Frankreichs und auf der iberischen Halbinsel in den Blick nimmt, stilisiert Froissart eine Abfolge von Gesprächen mit Augenzeugen, die ihn selbst als Chronisten und diverse Kämpfer als Berichterstatter und Informationsgeber in Szene setzen. Froissart unternahm 1388 etwas, das man im modernen Journalismus eine Recherchereise nennen würde.¹⁵ Ausgestattet mit diversen Empfehlungsschreiben reiste der Chronist in den Südwesten des heutigen Frankreichs an den Hof des Grafen von Foix und Vizegrafen von Béarn, Gaston III. Fébus. Froissart besuchte diese Regionen nach eigenem Bekunden, um mehr über von ihm bislang vernachlässigte Kriegsschauplätze in Erfahrung zu bringen: Am Hof des Grafen von Foix fanden sich Kämpfer ein, die auf verschiedenen Seiten des Konfliktes etwa in Spanien, in Portugal oder in der Gascogne gekämpft hatten.

Im Prolog zum dritten Buch formuliert Froissart seine Ansprüche und Arbeitsweise wie folgt:

„Für eine ganze Weile habe ich aufgehört, über die Geschehnisse in entfernten Regionen zu sprechen, weil das, was sich näher an zu Hause zutrug, so frisch und neu für mich war. Aber die tapferen Männer (les vaillans hommes) in den Königreichen Kastilien und Portugal, in der Gascogne, im Rouergue, im Quercy, in der Auvergne, im Limousin, im Thoulousain und im Bigoire haben nicht geruht; sie suchten ihr Fortkommen und jeder überlegte und plant den ganzen Tag, wie er den anderen für einen Waffengang finden könnte, wie Städte, Burgen und

14 Zu Jean le Bel vgl. etwa CHAREYRON, 1996.

15 Vgl. Zu dieser Reise und ihrer Bedeutung für Froissarts Schaffen und Stil AINSWORTH, 1990, S. 140-151, der völlig zu Recht darauf hinweist, dass wir es bei den in der Chronik präsentierten Erfahrungsberichten mit literarisch überformten und von Froissart inhaltlich und stilistisch überarbeiteten Narrationen zu tun haben. Froissart ist Geschichtserzähler, nicht Journalist; seine Chronik gewährt damit in erster Linie Einblicke in seine Vorstellungen vom Krieg und die seiner Zeitgenossen – weniger in den Krieg selbst.

Festungen einzunehmen, zu erobern und zu erstürmen seien. [Froissart führt nun aus, dass er nicht müßig bleiben und seine Bemühungen um die Geschichte fortsetzen wolle. Um mehr über die fernen Kriege zu erfahren, begibt er sich auf die Reise zum Grafen von Foix. An dessen Hof findet er freundliche Aufnahme und zahlreiche Informanten für sein Vorhaben.] Ich hatte zur Verfügung Barone, Ritter und Knapen, die mich informierten, und auch den edlen Grafen von Foix selbst. So möchte ich Euch in Kenntnis setzen in schöner Sprache über all das, worüber ich informiert wurde, um unser Thema anzureichern und Beispiele zu geben für die guten Männer, die sich auszeichnen wollen durch Waffentaten. Denn ich habe am Anfang [i.e. im Prolog zum ersten Buch] große Waffentaten eingeführt, die Einnahme und Bestürmung von Städten und Burgen, Schlachten und harte Gefechte; davon werdet Ihr auf den folgenden Seiten eine große Fülle finden, von denen ich mit Gottes Hilfe gut und angemessen erzählen werde.¹⁶

Dieser Abschnitt verweist auf etliche zentrale Aspekte zu Kriegserfahrungen bei Froissart. Der Autor stellt kriegerische Aktionen tapferer Männer ins Zentrum seiner Geschichte und führt an, welche Gewalt-szenarien ihn interessieren: Feldschlachten, Belagerungen und Erstürmungen von Städten. Froissart nimmt mithin die Perspektive der Gewaltakteure im Krieg ein und interessiert sich für deren heldenhafte Waffentaten – hier ist keine Rede von den Opfern oder Nicht-Kombattanten oder von Bereichen des Krieges jenseits der eigentlichen

16 AINSWORTH (Hg.), 2004, S. 89-92: „Je me suis longuement tenu à parler des besoignes des loingtaines marches, mais les prochaines tant qu’à maintenant m’ont esté si fresches et si nouvelles et si enclinans à ma plaisance, que pour ce les ay mis arriere; mais pour tant ne sejournoient pas les vaillans hommes qui se desiroient à avancier ens ou royaume de Castille et de Portigal et bien autant en Gascoigne et en Thoulousain et en Bigoire, mais visioient et soubtilloient tous les jours li un sur l’autre comment ilz se peussent trouver en parti de fait d’armes, prendre, embler et escheler villes et chasteaulx et forteresces. [...] Et je avoie prestz à la main barons, chevaliers et escuiers qui m’en enfourmerent, et il gentil conte de Fois aussi. Si vous voudray esclarcir par beau langaige tout ce dont je fuz adonc enfourmez, pour rengrossier nostre matiere et pour exemplier les bons qui se desirent à avancier par armes, car se ci dessus j’ay prologué grans faiz d’armes, prinses et assaulx de villes et de chasteaulx, batailles adreciees et durs rencontres, encore en trouverez vous ensuivant grant foison, des quelles et desquelz par la grace de Dieu je feray bonne et juste enarracion.“

Kampfhandlungen. Ferner erscheint die kriegerische Gewaltausübung als erstrebenswerte, reguläre Beschäftigung für die Protagonisten der Chronik: Froissart thematisiert explizit, dass sein Schweigen über die fernen Kriegsschauplätze nicht in der Untätigkeit der dortigen Kriegsakteure begründet liegt und nimmt diese damit implizit vor dem Vorwurf der Untätigkeit in Schutz: Kriegführung ist das angestammte Betätigungsfeld der kriegesradligen Elite, für die und von der Froissart erzählt. Dies wird im weiteren Verlauf der Vorrede deutlich: Als Informationsquellen verweist Froissart auf Barone, Ritter und Knappen, als Adressaten auf die „guten Männer, die sich auszeichnen wollen durch Waffentaten“. Wir haben es hier also mit einer Kriegserzählung aus einer sehr speziellen, selektiven Perspektive zu tun, die nur einen kleinen, herausgehobenen Teil der Kombattanten in den Blick nimmt. - Schließlich verweist der Autor auf die mediale Vermittlung der Kriegserfahrungen, die er in guter Sprache, gut und angemessen und in großer Fülle“ erzählen will.

Krieg als Geschäft: Bascot de Mauléon

Blicken wir unter Berücksichtigung dieser Prämissen auf einige konkrete Kriegserfahrungen, die Froissart übermittelt. Im dritten Buch seiner Chronik erzählt Froissart in einiger Länge und Ausführlichkeit von seinem Gespräch mit Bascot de Maulhéon, einem Söldnerführer aus der Gascogne.¹⁷ In der Forschung war lange umstritten, ob es sich hierbei um eine Erfindung Froissarts oder um eine historisch belegbare Person handelt. Guilhem Pépin hat nun jüngst auf Grund administrativer Belege überzeugend nachgewiesen, dass es diesen Söldnerführer tatsächlich gegeben hat – wir in Froissarts Chronik also die Verarbeitung der Kriegserfahrungen einer historischen Persönlichkeit vorfinden.¹⁸

Froissart hat Bascot de Mauléon am Hof des Gaston Fébus an Weihnachten 1388 getroffen. Er führt seinen Gesprächspartner als einen reichen, erfolgreichen und erfahrenen Kämpfer ein: Bascot de Mauléon reist mit einem Gefolge, das dem eines Barons nicht nachsteht, und dieses Gefolge speist von silbernen Tellern. Der Chronist und der Söldner-

17 Vgl. AINSWORTH (Hg.), 2004, S. 195-213.

18 Vgl. PÉPIN, 2011, S. 175-190.

führer kommen ins Gespräch, und Bascot de Mauléon erzählt von seinem Leben und den Schlachten, die er geschlagen hat. Diese Erzählung beginnt im Jahr 1356, als Bascot de Mauléon in der Schlacht von Poitiers auf englischer Seite kämpfte und etliche lukrative Gefangene machen konnte. Dieser Auftakt verweist bereits auf das, was hier am Krieg interessiert: Bascot de Mauléon führt Krieg als Geschäft und berichtet damit in erster Linie buchhalterisch von Einnahmen und Verlusten. Als Einnahmequellen erscheinen Lösegeldzahlungen und die Abgaben von besetzten Burgen und Städten, als verlustbringend die eigene Gefangenschaft und erzwungene Aufgabe von Herrschaften. Waffenstillstände oder gar Friedenszeiten sind Zeiten der Erwerbslosigkeit, in denen sich die Söldner nach alternativen Beschäftigungsfeldern umsehen müssen. Nach dem Frieden von Brétigny 1360 agieren die beschäftigungslosen Söldner in den sogenannten *Freien Kompanien* auf eigene Rechnung, erobern Städte und Burgen im Loiretal und erpressen Lösegeld und Schutzzahlungen.

Auch die Kampfhandlungen, die in dieser Kriegserzählung immer wieder Erwähnung finden, werden weniger als Gewalterfahrungen, denn als Finanzproblem erzählt. Im Mai 1364 nahm Bascot de Mauléon an der Schlacht von Cocherel teil, diesmal auf der Seite der Verlierer. Er geriet in Gefangenschaft, hatte dabei aber, wie es in der Chronik Froissarts dazu heißt, viel Glück,¹⁹ weil er von einem Verwandten gefangen genommen wurde, der ihn noch auf dem Schlachtfeld gegen ein Zahlungsversprechen frei ließ. Daraufhin kehrte Bascot zu seiner Burg zurück und schickte einen Gefolgsmann mit der geforderten Summe zurück zu seinem Fänger, der die formale Entlassung aus der Gefangenschaft und eine Quittung ausstellte.

Nur sehr gelegentlich kommen in dieser Kriegserfahrungserzählung Gewalthandlungen explizit zur Sprache, wie etwa die Verwundung des John Aimery in der Schlacht um Sancerre.²⁰ Aimery führte eine Gruppe von Söldnern gegen die französische Stadt Sancerre (an der Loire), wo die Söldner – unter ihnen auch Bascot de Mauléon – in einen Hinterhalt und in schwere Bedrängnis gerieten. Aimery wurde von Guichard Aubergeon zuerst durchbohrt und dann aus dem Kampfgetümmel in eine

19 Vgl. AINSWORTH (Hg.), 2004, S. 205: „Je fu la pris, mais trop bien chey et m'avint.“

20 Vgl. AINSWORTH (Hg.), 2004, S. 205-209.

Herberge gebracht und dort in Pflege gegeben. Den Wirt weist Auber-geon an, seinen Gefangenen gut zu pflegen, weil er 20.000 Francs an Lösegeld wert sei. Auch wenn der Kampf als hart und grausam charakterisiert wird und einige Tote und Verwundete genannt werden,²¹ stehen doch die Lösegeldzahlungen immer im Vordergrund der Erzählung. Alle, von denen hier erzählt wird, sind lebendig wertvoller als tot.

Seine Kriegserfahrungen fasst Bascot de Mauléon wie folgt zusammen: Manchmal war ich so gründlich am Boden, dass ich nicht einmal ein Pferd zum Reiten hatte, zu anderen Zeiten war ich ziemlich reich, je nachdem wie das Glück kam und ging.²² Den Abschluss des Kriegsberichtes bildet dann – in gewisser Länge und mit viel Detailinformationen – die Episode, wie Bascot de Mauléon zu seiner aktuellen Geldquelle gekommen ist: Stadt und Burg Thurie (in der Nähe von Albi im Südwesten Frankreichs).²³ Hier präsentiert Froissart seinen Adressaten eine Geschichte voller List und Tapferkeit: Der Söldnerführer und einige seiner Gefährten verkleiden sich als Frauen, dringen so unerkannt in die Stadt ein und überwältigen die Torwachen. Am Ende steht Bascot de Mauléon als Kriegsheld dar, der reich an Erfahrungen, Listen und Geld ist.

Die Kriegserfahrungen des Bascot de Mauléon, die Froissart in seiner Chronik präsentiert, machen deutlich, worauf es Autor und Kämpfer im Krieg ankommt. Dieser wird in erster Linie als ökonomisches Unternehmen gesehen und somit fokussieren sich die Kriegserfahrungen auch auf finanzielle Aspekte, auf Gewinn und Verlust. Gewalterfahrungen werden hingegen nur sehr schemenhaft thematisiert, die Erzählungen von Kampfhandlungen folgen der Logik von Taktik und Strategie und rücken nur sehr vereinzelt ein Individuum ins Zentrum der Handlung. Wir erfahren nichts über Emotionen, und von einer Traumatisierung durch Gewalterfahrung kann nicht die Rede sein. Wenn sich das Kriegsglück gegen Bascot de Mauléon richtet, ist dies eher ein ökonomisches Problem als ein persönliches Risiko.

21 Vgl. AINSWORTH (Hg.), 2004, S. 208: „une bataille tresdure et un recontre tres felon.“

22 Vgl. EBD., S. 211: „J’ay aucune foiz esté ruez jus tant que je n’avoie sur quoy monter; à l’autre foiz riches assez, ainsi que les bonnes fortunes venoient.“

23 Vgl. EBD., S. 211-213.

Krieg als Gewalterfahrung

Es finden sich auch Kriegs-Episoden in Froissarts Chronik, die von mehr Gewalterfahrung und -schilderung geprägt sind, vor allem Schlachterzählungen. Blicken wir auf ein Beispiel: die Erzählung zur Schlacht von Otterburn.²⁴ Diese fand 1388 in Northumberland zwischen englischen und schottischen Verbänden statt und endete in einer englischen Niederlage. Froissart erzählt in seinem dritten Buch in einiger Ausführlichkeit von diesem Treffen und verweist dabei wieder explizit auf die Erfahrungsberichte von Schlachtteilnehmern auf beiden Seiten – zwei Knappen, die auf englischer Seite kämpften, und einen schottischen Ritter und zwei Knappen.²⁵ Froissart betont ausdrücklich, dass er zeitnahe Informationen von beiden Seiten der Schlacht gesammelt habe, dass die Berichte übereinstimmten und die von ihm gebotene Version somit den Anspruch auf Wahrheit erheben könne. Die Kampfhandlungen charakterisieren die Augenzeugen als sehr hart – auf beiden Seiten wäre gut gekämpft worden, was Froissart vor dem Hintergrund völkere stereotypen und historischer Überlegungen plausibel erscheint: Immer wenn Schotten gegen Engländer kämpften, gäbe es keine Schonung.

Dies belegen die Episoden, die hier zu zwei Kämpfern und ihrem Schicksal in der Schlacht erzählt werden: James, den Earl von Douglas, auf schottischer und Ralph Percy auf englischer Seite. Beider Schicksal wird detailreich geschildert. Der Earl von Douglas kämpft sich mit einer Zwei-Hand-Axt in das Zentrum des Kampfes vor und will – wie der Trojaner Hektor – den Kampf ganz allein entscheiden. Er wird aber von drei Lanzenstößen niedergestreckt, die ihn gleichzeitig in der Schulter, in der Brust knapp über der Magengrube und im Oberschenkel treffen. Er fällt und vermag nicht mehr aufzustehen, wohl aber letzte Worte an sein treues Gefolge zu richten: Man solle sein Banner erheben, seinen Schlachtruf (*Douglas*) rufen und seinen Tod geheim halten, da diese Nachricht die Freunde schrecken und die Feinde ermutigen würde. Der Tod des Earl von Douglas wird also als Heldentod erzählt: Tapfer kämpfend wie ein antiker Held – freilich ein tragischer – erweist sich

24 Vgl. zum historischen Hintergrund: SUMPTION, 2009, S. 656-658.

25 Die Edition von AINSWORTH beinhaltet den Abschnitt zur Schlacht von Otterburn nicht. Einfach zugänglich ist die englische Übersetzung der Passage in: BRERETON, 1978, S. 335-348.

der Ritter auch in seinem Tod noch als Herr der Lage und verantwortungsvoller Anführer. Die Gewalterfahrung des schottischen Earls dient als Folie für ein heroisches Narrativ und offenbart bei aller Detailgenauigkeit – etwa mit Bezug auf die Wunden des Earl – nichts oder nur wenig von den Emotionen der Kämpfer.

Gleiches gilt für die Erzählung rund um Ralph Percy: Auch er dringt zu tief in die Reihen der Feinde ein und wird schwer verwundet. Schwer keuchend muss er sich einem schottischen Ritter auf Lösegeld ergeben. Percy wird durch den Blutverlust schwächer und schwächer, seine Schuhe und Beinschienen füllen schon mit Blut und so bittet er sein Gegenüber, ihn medizinisch versorgen zu lassen, was auch geschieht. Auch in dieser Episode wird die Gewalt einer mittelalterlichen Schlacht greifbar und auch hier hat deren Schilderung eine heroisierende Funktion. Es sind seine schweren Verletzungen, die erklären und entschuldigen, warum sich Ralph Percy in Gefangenschaft begibt. Der Held kämpft im Wortsinne bis zum Umfallen und erweist sich eben dadurch als tapferer Kämpfer.

Zusammenfassung

In der hier vorgestellten Chronik des Jean Froissart ist von einer Traumatisierung durch Gewalterfahrung weder explizit die Rede ist, noch kann diese implizit erschlossen werden. Der Krieg erscheint für die im Fokus stehende Ritterschaft nicht als Ausnahmezustand, sondern als das Betätigungsfeld, dem sie ihre gesellschaftliche Privilegierung verdankt. Im Sinne eines auf Tapferkeit und Heldentum basierenden Ritterideals präsentiert Froissart eine Kriegserzählung, die aus tapferen Männern und ihren ruhmvollen Taten besteht. Diese Einstellung prägt denn auch die Präsentation von Kriegserfahrungen. Diese sind zunächst für den Erzähler von großer Bedeutung, weil die Augenzeugenschaft seiner Gesprächspartner den Wahrheitsanspruch seiner Chronik belegt. Dies wird besonders deutlich, wenn die Erfahrungen der Kriegsteilnehmer in dialogischer Form als Zwiegespräch zwischen Erzähler und Kämpfer präsentiert werden.

Damit geht eine sehr selektive Sicht auf den Krieg einher: Es ist der Krieg der Ritter, der Froissart interessiert, und dem Rittertum steht er

grundlegend positiv gegenüber. Die Befähigung der Ritter zum Kriegführen und ihre Legitimation dazu stehen nicht in Zweifel. Dies geht damit einher, dass der Krieg an sich nicht als beklagenswerter Ausnahmezustand, sondern als Raum der ritterlichen Entfaltung verstanden wird. Krieg gehört zum Habitus des Ritters, und dies gilt auch für die kriegsgerische Gewalt. Immer wieder bemüht Froissart den Topos, dass die Ritter ihre Untätigkeit reute – etwa in Friedenszeiten. Diese Einstellung erstreckt sich auch und besonders auf die Söldnerführer, die Krieg zu ihrem Geschäft machen. Kriegserfahrungen, so wie Froissart sie uns präsentiert, sind somit in erster Linie auf Heroisierung ausgerichtet, und erscheinen eher faktual als emotional, eher glorifizierend als kritisch. Gewalt wird oftmals aus der Perspektive des Gewaltausübenden als Teil des kriegsgerischen Selbstverständnisses präsentiert. Erleiden die Ritter Gewalt, wird dies als Helden-Geschichte erzählt, die zur Nachahmung anspornen und keineswegs auf Traumatisierung verweisen soll.

Damit ist natürlich nichts über die Traumatisierung von Krieg im Spätmittelalter ausgesagt, ebenso wenig wie über die verheerenden Kriegsfolgen für Nichtkombattanten. Entscheidend scheint mir vielmehr die Frage nach dem Zusammenhang von Kriegsverständnis und Kriegserfahrung, von Krieger-Habitus und der Präsentation von kriegsgerischer Gewalt. Auch bei Froissart ist der Krieg mitunter voller Verletzungen, Blut und Tod, die Präsentation von Kriegserfahrung bleibt aber immer an den Habitus der sich über den Krieg definierenden und im Krieg als Helden stilisierten Ritterschaft rückgebunden.

Literatur

Quellen

- AINSWORTH, PETER (Hg.), Jean Froissart Chroniques. Livre III et IV (Le livre de poche, 4563), Paris 2004.
- DERS. u.a. (Hg.), The online Froissart (<http://www.hrionline.ac.uk/onlinefroissart/>, 8.10.2015)
- BABTSCHENKO, ARKADI, Die Farbe des Krieges, übers. aus dem Russischen von Olaf Kühl, Berlin 2007.

BRERETON, GEOFFREY (Hg.), *Froissart Chronicles*. Harmondsworth 1978 (The Penguin classics).

Sekundärliteratur

AINSWORTH, PETER, *Jean Froissart and the fabric of history. Truth, myth, and fiction in the Chroniques*, Oxford/New York 1990.

BUSCHMANN, NIKOLAUS/CARL, HORST (Hgs.), *Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg (Krieg in der Geschichte, 9)*. Paderborn 2001.

DIES., *Zugänge zur Erfahrungsgeschichte des Krieges. Forschungen, Theorie, Fragestellung*, in: *Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg (Krieg in der Geschichte, 9)*, hg. von DENS., Paderborn 2001, S. 11–26.

CHAREYRON, NICOLE, *Jean le Bel. Le maître de Froissart, grand imagier de la guerre de Cent ans (Bibliothèque du Moyen âge, 7)*. Bruxelles 1996.

CLAUSS, MARTIN, *Das Ringen zwischen England und Frankreich. Der Hundertjährige Krieg*, in: *Europa im 15. Jahrhundert. Herbst des Mittelalters – Frühling der Neuzeit?*, hg. von HERBERS, KLAUS/SCHULLER, Florian, Regensburg 2012, S. 183–203.

DERS., *Ritter und Raufbolde. Vom Krieg im Mittelalter (Geschichte erzählt, 20)*, Darmstadt 2009.

HOEGES, DIRK, *Froissart, Jean*, in: *Lexikon des Mittelalters* 4 (1989), Sp. 984–985.

HOLZEM, ANDREAS/HOLZAPFEL, CHRISTOPH, *Kriegserfahrung als Forschungsproblem*, in: *Theologische Quartalsschrift* 182 (2002), S. 279–297.

NOWOSADTKO, JUTTA, *Erfahrungen als Methode und als Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis. Der Begriff der Erfahrung in der Soziologie*, in: *Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg (Krieg in der Geschichte, 9)*, hg. von NIKOLAUS BUSCHMANN/CARL HORST, Paderborn 2001, S. 27–50.

- PÉPIN, GUILHEM, Towards a Rehabilitation of Froissart's Chronicle. The Non Fictious Bascot de Mauléon, in: The soldier experience in the fourteenth century (Warfare in history), hg. von ADRIAN R. BELL u.a., Woodbridge/New York 2011, S. 175-190.
- SUMPTION, JONATHAN, The Hundred Years War III, Divided Houses, Philadelphia 2009.

